Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: 80 Pf. monatl., 2.70 Mk. vierteljährl. Bei unsern Filialen u. Annahmestellen abgeholt: 75 Pf. monatl., 2.25 Mk. vierteljährl.

Durch die Post:

innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.00 Mk., monatl. 1.20 Mk. ausschl. Postbestellgeld. Ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden und Schweiz. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.

Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnements-Annahme: Johannisgasse 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Briefträgern.

Einzelverkaufspreis 10 Pf.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Tel.-Anschl. 14 692 (Nachtanschluß) 14 693 14 694

Postscheckkonto Leipzig 658.

Bankkonto: Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Brühl 75/77. Deutsche Bank, Filiale Leipzig. Dep.-Kasse Grimm. Steinweg 6.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 5spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 Mk., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 Mk. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr Gesamtauflage 5 Mk. p. Tausend exkl. Postgebühr. Teilbeilage höher. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Druck und Verlag von Fischer & Kürsten. Inhaber: Paul Kürsten.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8.

Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, 1 (Telephon 4621).

Nr. 336. Donnerstag, den 4. Juli 1912. 106. Jahrgang

Unsere gestrige Abendausgabe umfaßt 10 Seiten, die vorliegende Morgennummer 16 Seiten, zusammen

26 Seiten.

Das Wichtigste.

* Berliner Blätter verbreiten ein Gerücht, bei der Kaiserbegegnung in Baltisch-Port werde die Verlobung des Prinzen Adalbert von Preußen mit der Großfürstin Olga erfolgen. (S. Dtschs. R. S. 2.)

* Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch das Budgetprovisorium in dritter Lesung an. (S. Ausl. S. 2.)

* In Kairo ist eine Verschwörung von Nationalisten gegen den Khediven, Lord Kitchener und den Premierminister entdeckt worden. (S. Ausl. S. 2.)

* Bei einer Schlagwetterexplosion auf der Zeche Osterfeld (Oberhausen) wurden 14 Bergleute getötet. (S. Tageschronik S. 10 u. Letzte Dep. S. 3.)

* Die Gesellschaft für Hochschulpädagogik hält ihre 3. Tagung im Oktober in Leipzig ab. (S. K. u. W. S. 2.)

* Auf dem Truppenübungsplatz Lockstedter Lager sind durch einen fehlgegangenen Schuß zwei Kanoniere getötet, ein Oberleutnant und 3 Mann schwer, sowie ein Leutnant leicht verletzt worden. (S. Letzte Dep. S. 3.)

* In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurden die Einäscherungsgebühren für die Hiesigen von 30 auf 20 Mark, für die Auswärtigen von 60 auf 40 Mark herabgesetzt. (S. Bericht S. 9.)

* Theateranzeigen siehe Seite 16.

Im Kampf ums Mittelmeer.

Aus Rom wird uns geschrieben: Wer unter den zünftigen Politikern nunmehr keinen Sinn für Humor zeigt, der wird sein Lebtag Trübsal blasen und Melancholiker bis an sein Sterbensende bleiben. Da schreibt der Sozialist Leonidas Bissolati, derselbe, der vom König von Italien in den Quirinal gebeten worden war, um sich — vergeblich — ein Ministerportefeuille aufnötigen zu lassen, in den beiden Organen, die bis zur Stunde noch einzig und allein die Sache Frankreichs krampfhaft und mit heißem Bemühen aufrecht erhalten möchten, dem Mailänder „Secolo" und dem römischen „Messaggero", Italien könnte aus den türkischen Verlegenheiten noch weiter Kapital schlagen, indem es kräftig zugriffe! Heiliger Bebel! Wenn das ein Chauvinist von reinstem Wasser schriebe, natürlich ein bürgerlicher, dann würde sich die Sozialdemokratie des gesamten Erdenrunds mit einigem Recht gegen den gewissenlosen Kriegsschürer wie ein Mann erheben. Aber Herr Bissolati kümmert sich den Kuckuck um die internationale Sozialdemokratie. Er kümmert sich auch nicht um die Seelenverwandtschaft der um Frankreichs Heil sich sorgenden Blätter, denen er das Ei ins Nest legt. Ihm genügt es, zu wissen oder wenigstens anzunehmen, daß Italien am besten fährt, je mehr es zu den orientalischen Wirrnissen beiträgt. Darum sagt er: „Wir stehen vor einem entscheidenden Moment. Italien kann nach zwei Richtungen hin aus der Balkangefahr Kapital herausschlagen: entweder es tut alles, daß die Gefahren auf dem Balkan sich vergrößern, oder es schließt schnell den Frieden." Der gute Leonidas glaubt am Ende selber nicht, daß die italienische Regierung das letztere wählt und Frieden schließt. In Wirklichkeit rät er der Regierung, was alle übrigen raten: die Sache mit dem Friedensschluß auf die lange Bank zu schieben. Denn in Rom kalkuliert man in allen der Regierung nahestehenden Kreisen, zu denen auch Herr Bissolati sich rechnen darf, seitdem er zu den Ministerkandidaten gehört, wie folgt: Wenn jetzt a tempo der Frieden geschlossen wird, dann ist zehn gegen eins zu wetten, daß von den Aegäischen Inseln uns nichts abfällt. Tripolitanien und die Cyrenaika bleiben sowieso unser trotz England und Frankreich, die die Kolonien gern für sich halbieren möchten. Je bunter es auf dem Balkan selber zugeht, desto mehr wächst die Hoffnung Italiens, sich in der Aegäis bereichern zu können ... Dieser Hoffnung gibt der genannte Sozialist in der schlecht verschleierten Form Ausdruck.

Sehen wir uns die Nicht-Sozialisten näher an! Die „Tribuna" ist ein Blatt, das zum Auswärtigen Amt in allerengster Verbindung steht. Sie rast heute gegen i nostri dolci fratelli, i francesi! „Unsere süßen Brüder, diese Franzosen!" Ihnen werden all ihre Kolonialsünden vorgehalten, um die Moral aus der Geschicht' zu bekräftigen, daß, wenn jemand von den anderen Nationen sich über die Italiener zu beklagen hätte, es die Franzosen an allerletzter Stelle tun dürften. Ihre bei der Eroberung von Madagaskar verübten Greuel werden ihnen in Erinnerung gebracht, ihre Treulosigkeiten gegenüber den Eingeborenen, ihre Vertragsbrüche und was die kolonisierenden Franzosen sonst noch auf ihrem Schuldkonto haben. Viermal werden sie in dem Artikel des Regierungsblattes i nostri dolci fratelli genannt. Ist es Zufall oder Absicht, daß ein Tag darauf das Organ des Ministerpräsidenten Giolitti, die Turiner „Stampa", in dieselbe Kerbe einschlägt und den Franzosen Roheit in der Behandlung der Marokkaner vorwirft, die kein anderes Verbrechen begangen hatten, als sich in Fez gegen ihre Bedränger zu erheben. Die „Stampa" meint, die Franzosen hätten dort an einem einzigen Tage mehr Rebellen vom Leben in den Tod befördert, als die Italiener in den neun Kriegsmonaten in dem wirklichen Feindesland. In Tripolitanien hätte man es mit tatsächlichen Verrätern zu tun gehabt, denen gegenüber die Strenge des Kriegsrechts ausgeübt werden mußte. Das wäre am Tage von Sciarasciat der Fall gewesen, wo am 23. Oktober von den Eingeborenen ein hinterlistiger Ueberfall in den Rücken der Italiener durchgeführt worden wäre. In Fez aber habe man mit keinem Verräter zu tun gehabt. Dort hätten die Franzosen mit offenem Visier zu kämpfen und nichts rechtfertige ihre Greuel.

Und weshalb ergießt sich auch jetzt wieder die ganze Zornesschale auf das Haupt der Franzosen? Den Italienern wird von keiner andern Nation so sehr die Aktion im Aegäischen Meere verübelt als von den Franzosen. Der Pariser „Temps" wollte es so darstellen, als ob die ägäischen Insulaner drauf und dran wären, gegen ihre italienischen Befreier zu rebellieren. Das ist natürlich eine der zahlreichen Pariser Schwindeleien, die von der „Stampa" mit folgendem Satz zurückgewiesen werden: „Die Wahrheit ist: der „Temps" sowie der größte Teil der französischen Presse sieht Italiens Aktion im Aegäischen Meere mit bösem Auge an, und daher befleißigt man sich, die Bevölkerung der Inseln als Opfer der italienischen Okkupation darzustellen." Noch schärfer geht der halbamtliche „Popolo Romano" mit dem „Journal des Debats" ins Gericht, der Italien mit einer bewaffneten Intervention als unvermeidlicher Notwendigkeit bedroht hatte, um das Gleichgewicht im Mittelmeer wiederherzustellen. „Wer hat denn dieses Gleichgewicht gestört?" fragt der „Popolo Romano." Wurde es denn nicht durch die Besetzung Aegyptens gestört, durch die Okkupierung von Tunis, und neuerdings auch durch die Besetzung von Marokko? Warum sollte es auf einmal durch die Besetzung von Lybien gestört worden sein? Oder vielleicht nur darum, weil diese letztere Besetzung von Italien vorgenommen wurde?"

Man wird dieser Argumentation eine gewisse Berechtigung nicht gut versagen können. Quod licet Jovi, non licet bovi! Nur sind die Italiener nicht geneigt, sich zur Rolle des geduldigen Ochsen erniedrigen zu lassen. Sie haben gefunden, daß ihnen französisch-englischer Neid hinderlich im Wege steht und haben daher folgende komische Warnung des Londoner „Spectator" mit Hohngelächter aufgenommen: „In diesem Moment müssen die Italiener mit nicht geringem Unbehagen die ganze Last des Dreibundes fühlen... Ihre Alliierten sind ihnen anstatt einer Hilfe nichts als ein Hindernis .. Niemals gab es ein kurioseres Beispiel der Ironie einer Allianz!"

Ach nein! In Italien haben selbst die früheren Feinde des Dreibunds aus diesem Kriege die eine Nutzanwendung gezogen, daß die Versprechungen der durch Sonderabkommen Italien verpflichteten Franzosen und Engländer eitel Lug und Trug sind und daß einzig und allein der Dreibund Italien vor Ueberraschungen schützt, die die Westmächte in Bereitschaft halten, sobald sie ihre Mittelmeerträume durch Italiens Vorgehen in ein Nichts zerronnen sahen. Sie werden sich selbst dann auf papierene Proteste beschränken müssen, wenn die italienische Regierung des Sozialisten Bissolati Rat befolgt und aus dem Wirrwarr im Orient Kapital schlägt zum Entsetzen der mit Lohgerberbetrübnis die schönen Felle fortschwimmen sehenden Franzosen und Engländer.

Die Begegnung in Baltisch-Port.

Die „Kölnische Zeitung" verweist die Meinung, Deutschland wolle versuchen, Rußland von dem französischen Bündnis und dem englischen Einvernehmen abzusprengen, in das Reich der Phantasie, da die deutsche Politik immer den Standpunkt eingenommen habe, anderen Staaten in keiner Weise zu verwehren, eine politische Kombination einzugehen. Wir erwarten, schreibt das Blatt, von der Kaiserreise keine Aenderung der aktuellen Politik Rußlands, sondern nur die Herstellung und Befestigung vertrauensvoller Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland. Gelingt es, das in manchen Kreisen Rußlands noch vorherrschende Mißtrauen gegen Deutschland zu beseitigen und an seine Stelle Vertrauen zu setzen, so ist alles erreicht, was wir erwarten können. Bei der Ueberzeugung, daß zwischen beiden Staaten keine ernsten Streitpunkte vorhanden sind, wird sich ganz von selbst eine politische Orientierung in friedlichem Sinne ergeben.

* * *

Baltisch-Port, 3. Juli. Heute vormittag halb 11 Uhr ist der Zar und Familie auf der Jacht „Standard" hier eingetroffen.

Reval, 3. Juli. Der deutsche Botschafter und der Marineminister Grigorowitsch sind hier eingetroffen.

Aus der nationalen Arbeiterbewegung.

Von der Tagung der nationalen Arbeiterverbände in Essen ist vom Bund deutscher Werkvereine weiter zu erwähnen: Im Essener Bezirksverband bestehen dreißig Zechenwerkvereine mit über sechstausend Mitgliedern und im Bochumer Bezirksverband siebzehn Zechenwerkvereine mit rund fünftausend Mitgliedern. In Südwestdeutschland ist die Bewegung ebenfalls rüstig vorwärts geschritten. Es bestehen jetzt Werkvereine in Frankfurt, Mannheim, Ludwigshafen, Rastatt, Karlsruhe usw. Die Gründung weiterer wird vorbereitet. Der Vertreter des Bezirksverbandes von Berlin und Brandenburg teilte mit, daß die Werkvereine in Berlin jetzt über dreißigtausend Mitglieder, in der Hauptsache Metallarbeiter, zählen. Ein besonders wirksames Agitationsmittel ist der Arbeitsnachweis, der aus den Beiträgen der Mitglieder unterhalten wird. Der Arbeitsnachweis hat im letzten Jahre über 15 000 Kameraden Arbeit besorgt. Bei dem Formerstreik im letzten Herbst sind die Mitglieder der Werkvereine nicht ausgesperrt worden. Dieser Kampf hat dem Werkverein neue Mitglieder zugeführt, da die Unorganisierten den Nutzen der Werkvereine bei dieser Gelegenheit erkannt haben. So schlossen sich aus dem Betriebe von Siemens & Schuckert über achtzehnhundert Unorganisierte dem dort bestehenden Werkverein an. Der Berliner Bezirksverband hat Rednerschulen, Sprachkurse usw. eingerichtet. Besonderen Wert legt der Verband auf die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse; er hat auch auf diesem Gebiete schon gute Erfolge erreicht. Der Vorsitzende Schönknecht (Charlottenburg) machte die Mitteilung, daß der Gesamtverband der Metallindustriellen Deutschlands beschlossen hat, daß künftig bei Aussperrungen solche Arbeiter, die einem Werkverein oder einem auf gleichem Boden stehenden Unterstützungsverein mindestens seit einem halben Jahre angehören, nicht ausgesperrt werden dürfen. Die Mitteilung wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Der Hannoversche Bezirksverband erreichte in einem Betrieb auf Vorstellung von Vertrauensleuten des Werkvereins, daß die wöchentliche Arbeitszeit von 59 auf 57 Stunden bei entsprechender Erhöhung der Löhne herabgesetzt wurde. Auch in Magdeburg, Halle und Erfurt sind die Aussichten für die Zukunft gut. Einen besonders günstigen Bericht konnte der Vertreter des Saarverbandes erstatten. Dieser Verband zählt heute schon fünfzehn Werkvereine mit elftausend Mitgliedern. In der letzten Zeit hat sich dem Werkverein auch ein Verband der Straßenbahner angeschlossen, der nach dem letzten mißglückten Straßenbahnerausstand ins Leben gerufen worden ist. Auch in andern Teilen Deutschlands, so in Bayern, Ostpreußen, an der Wasserkante und besonders im Mansfelder Revier, sind im letzten Jahr kräftige Fortschritte gemacht worden. Im Mansfelder Revier, wo man vor wenigen Jahren überhaupt noch keine Organisation der Arbeiter kannte, sind heute von den rund 18 000 Bergleuten über die Hälfte an den Werkvereinen angeschlossen.

*

Der in dem Hauptausschuß nationaler Arbeitervereine mit dem Bund Deutscher Werkvereine zusammengeschlossene Bund vaterländischer Arbeitervereine zählte bei seiner Gründung 1907 37 Vereine mit 7000 und zählt heute 160 Vereine mit über 32 000 Mitgliedern. Besonders stark ist er in Mitteldeutschland vertreten. Was das Verhältnis der vaterländischen Arbeitervereine zu den konfessionellen anlange, so müsse, wie in den Verhandlungen ausgeführt wurde, zunächst abgewartet werden, ob die Führer der evangelischen Arbeitervereine noch weiter wie bisher vor einem Beitritt zu den vaterländischen Arbeitervereinen warnen und statt dessen den Beitritt zu den Kampfgewerkschaften empfehlen. Vor allem sei es Aufgabe des Unternehmertums, der wirtschaftfriedlichen Arbeiterbewegung innerhalb der Betriebe Unterstützung zuteil werden zu lassen, und Pflicht der Regierung, darüber zu wachen, daß das Koalitionsrecht nicht zum Koalitionszwang ausarte. Der Bund vaterländischer Arbeitervereine unterstütze alle Bestrebungen von Organisationen und politischen Parteien, die für bessern Schutz der wirtschaftfriedlichen deutschen Arbeiter eingetreten sind. Die Krankengeldzuschußkasse, der 2000 Mitglieder angehören, hat 760 Mitglieder in 18 640 Arbeitstagen unterstützt. Der Sterbekassenvereinigung gehören 406 Mitglieder an.

Budgetberatung in der türkischen Kammer.

Die türkische Kammer hat am Mittwoch, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, endgültig den Gesetzentwurf angenommen, durch den den Offizieren untersagt wird, sich mit Politik zu befassen.

Die Kammer begann sodann mit der Beratung des Budgets. Der Minister der öffentlichen Arbeiten und provisorische Leiter des Finanzministeriums, Dschavid Bei, erstattete ein längeres Finanzexposé, in welchem es heißt:

Die Staatsausgaben wachsen beständig, namentlich infolge der außerordentlichen Ereignisse; aber auch die Einnahmen steigen in demselben Verhältnisse. Der Krieg behinderte nicht die Steigerung der Einnahmen, insbesondere nicht die Zolleinnahmen während des letzten Gebarungsjahres. Bloß im laufenden Jahre ist ein geringfügiger Rückgang der Zolleinnahmen zu verzeichnen. Wenn der Krieg zum Jahresschluß beendigt werde, übersteigen die Einnahmen den Voranschlag. Die Herstellung des budgetären Gleichgewichts erfordert neue Einnahmen, insbesondere eine vierprozentige Zollerhöhung, eine Erhöhung der Gewerbesteuer und der Militärbefreiungstaxen. Das Ausland, welches sich stets darüber beklagt, daß in unserem Budget das Gleichgewicht nicht hergestellt sei, möge darauf Rücksicht nehmen, daß wir infolge der, ob nun richtig oder unrichtig ausgelegten Verträge nicht die Freiheit haben, Steuern einzuführen, wie in anderen Staaten. Der Minister drückte die Hoffnung aus, Europa werde der Türkei die Möglichkeit zur Einführung von Steuern in die Hand geben. Er stellte fest, daß es dank dem Saldo des Erlöses der in Deutschland und Oesterreich-Ungarn aufgenommenen Anleihe und dem disponiblen Bankkontokurrent ermöglicht worden sei, im letzten Gebarungsjahre ohne Anleihe auszukommen. In diesem Jahr sei eine Anleihe des Krieges wegen unmöglich. Die Regierung könnte mit Hilfe von Vorschüssen gegen Schatzscheine, die von der abgeschlossenen Optionsanleihe rückzahlbar sind, die Bedürfnisse bestreiten. Der Minister erklärte sodann, die öffentliche Staatsschuld von netto 15 Millionen Pfund sei nicht übermäßig groß und könnte zu Besorgnissen keinen Anlaß geben. Der Minister hofft, die Türkei werde in Europa günstige Aufnahme finden, wenn sie eine Anleihe von 25 oder 30 Millionen für öffentliche Arbeiten suche. Der Umstand, daß der Kursstand der türkischen Rente wenig von dem Stande vor dem Kriege abweiche, beweise das Vertrauen der auswärtigen Kapitalisten. Der Minister kündigte die demnächst erfolgende Einbringung eines Gesetzentwurfes zwecks Regelung der schwebenden Schuld, ferner die Unterbreitung der Verträge betreffend die Bahnen des Schwarzen Meerbeckens, sowie eines Gesetzentwurfes betr. das staatliche Tabakmonopol an.

Großwesir Said Pascha sprach sich in gleichem Sinne aus und erbat eine rasche Genehmigung des Budgets.

*

Aus dem türkischen Senat.

Konstantinopel, 3. Juli. Im Senat brachte ein Senator einen Initiativantrag ein, daß allen Beamten verboten werden soll, sich mit Politik zu befassen. Der Antrag wurde einer Kommission überwiesen.

*

Rücktritt Fethi-Paschas?

Konstantinopel, 3. Juli. Blättermeldungen zufolge ist der Kommandant des 6. Armeekorps Fethi-Pascha hier eingetroffen. Man glaubt, daß er nicht mehr auf seinen Posten zurückkehrt.

*

Die Regierung und die Meuterer.

Konstantinopel, 3. Juli. Wie verlautet, hat der gestern aus Monastir eingetroffene Armeeinspektor von Saloniki, Jekki Pascha, der Pforte einen Bericht unterbreitet, in welchem eine Einwirkung auf die Fahnenflüchtigen durch Ratschläge befürwortet wird. Gestern nachmittag beriefen die Minister des Aeußern, des Krieges, der Marine, des Innern und der Posten über diesen Vorschlag. Der gestrige außerordentliche Ministerrat soll beschlossen haben, mit den Meuterern zu verhandeln.

Der Aufenthalt der Meuterer.

Monastir, 3. Juli. Es verlautet, daß sich die Meuterer in Begleitung starker Arnautenscharen nach Delvino gewendet haben. Amtlich wird versichert, daß Isa Boletinatz, der sich in der Gegend von Mitrovitza aufhalte, nur über 300 Anhänger verfüge.

Man beachte auch die Inserate in der Abend-Ausgabe.